

Kinder ausgetübt werden dürfe. Gewicht und Stoff-Zusammensetzung des Papiers müsse auch vorgeschrieben werden.

Schüll: Auch ich habe bei meinen Kindern grosse Verschwendung von Heften gefunden, die mich im Interesse des Papierverbrauchs freute, aber als Vater verdross. Mit jedem neuen Lehrer kam eine neue Liniatur.

Hofmann: Die Klagen über die Schulhefte sind älter als der Verein und besonders in Preussen sehr berechtigt.

Herr Berberich hat auseinander gesetzt, dass es mit 7 bis 8 Liniaturen in Württemberg ganz gut geht, und ich möchte deshalb vorschlagen, dass vom Verein unter Hinweis auf dieselben eine Eingabe an den Kultusminister gemacht werde.

Görtsch und *Foerster* sprechen sich dahin aus, dass man bei den Behörden vorbildliche Hefte finden sollte, nach denen Jeder sich richten könne, und dass die Lehrer keine davon abweichenden Vorschriften machen dürften.

Steffen ist dafür, dass die Wahl des Papiers freiem Wettbewerb, unbeeinflusst von den Lehrern, überlassen bleiben solle, weil nach seiner Erfahrung dadurch die beste Ware erzielt wird.

Winkler: Seit 30 Jahren habe ich in dieser Angelegenheit mit meinem Kollegen in Leipzig viele Erfahrungen gesammelt. Wenn wir vorgehen wollen, so muss es auf Grund von Unterlagen, von Tatsachen geschehen, die schwer zu beschaffen sind. Jeder fürchtet sich, mit seinem Namen für die Klagen einzutreten.

Hofmann: Der Vorsteher der Papierprüfungsanstalt in Charlottenburg hat in 50 Berliner Papierhandlungen je ein Schreib- und Zeichenheft zu 10 Pf. das Stück gekauft. Er hat das Papier untersucht und darüber ausführliche Mitteilungen gemacht, die uns als Unterlage dienen können. Er empfahl, dass für Schulhefte bestimmte Papiersorten festgesetzt werden sollen.

Berberich: Baiern hat auch für die Schulheftliniaturen Bestimmungen getroffen und beigelegt, dass das Papier holzfrei und mindestens 13 kg schwer sein soll.

Ich lege weniger Gewicht darauf, dass die Qualität des Papiers festgesetzt wird, als dass Normalliniaturen festgesetzt werden; weil sonst jeder Schulinspektor etwas anderes anordnet. Bei jedem Wechsel der Schule müssen die Kinder dann neue Hefte kaufen, die Händler behalten häufig unverkäufliche Ware und auch das Lernen leidet darunter.

Nestmann: Die Stadt Leipzig hat für die Volksschulen 7 oder 8 Liniaturen festgelegt. Die Papierfrage erledigt sich von selbst, da Jeder bestrebt ist, das beste Papier zu liefern.

Steffen ist dagegen, dass durch eine Eingabe einheitliche Schulliniaturen verlangt werden.

Nach weiterer Aussprache wird beschlossen, der Vorstand solle beim Preussischen Kultusminister darum einkommen, dass für alle preussischen Schulen einheitliche Liniaturen vorgeschrieben werden.

Pause von $\frac{3}{4}$ 1 bis $\frac{1}{2}$ 2 Uhr.

Schluss folgt.

Berliner Papier- und Schreibwaren-Neuheiten

Nachdruck verboten

Die Erzeugnisse der Steglitzer Werkstatt geben mir Veranlassung, noch einmal auf die *Pfingstkarten* zurückzukommen. Die in Flachmalerei, lebensvoll und humorvoll, dargestellten Kinder und Tiere der obigen Karten erinnern in der Technik an die weltbekannten Bilder von Kate Greenaway, nur sind die Farben stumpfer und bilden eine interessante Unterbrechung in dem Einerlei der gewohnten Karten nach alter Schablone. Bei dem geringen Wechsel in den Motiven, welche letztere bieten, so anmutig und lustig sie in ihren Darstellungen auch sonst sein mögen, schienen sie in diesem Jahr die Aufmerksamkeit der Käufer durch eine ungewöhnliche Anhäufung von Gold auf sich lenken zu wollen. Das Gold war überall angebracht, bei der Staffage und im Hintergrund, es glänzte an den Kleidern der Personen, an Tieren, Häusern, Bäumen und Gräsern. Das Gold erdrückte in vielen Fällen mit seinem grellen Schein förmlich das oft anmutige und zartgetönte Landschaftsbild. Bei einer Anzahl Karten, die in der Technik den Steglitzern entsprechen, fiel mir ein Motiv auf, das mir in Berlin bisher noch nicht vorgekommen ist, obwohl es für die Pfingstkarten so gut seine Berechtigung hat, wie die Hennen und Hasen zur Osterzeit, und das ist der Ochse. In Holstein und Lauenburg spielte der Pfingstochse vor Jahrzehnten noch

eine grosse Rolle und das Sprichwort »Aufgeputzt wie ein Pfingstochse« hat auch in Berlin Geltung. Auf diesen Karten war der Ochse in menschlicher Kleidung, als feiner Salonheld im Frack, den Zylinder in der Hand, sich höflich verneigend, oder kleineres Rindvieh in Knaben- und Mädchenkleidern, das sich im Freien vergnügte. Die ländliche Sitte, zu Pfingsten mit einem bekränzten und reich mit bunten Bändern geschmückten Ochsen durch das Dorf zu ziehen, könnte von den Kartenmalern in mannigfacher Weise ausgenutzt werden. Es ist wunderbar, dass die alten Pfingstbräuche in den verschiedenen Ländern nicht längst auf den Ansichtskarten mehr ausgenutzt sind. In Kärnten wird das Pfingstfeuer umtanzt, in Schwaben ist der Spass mit dem »Wasservogel« heimisch und erinnert in seinem Verlauf an die Wassertaufe, die unter den Seeleuten im Schwange ist, sobald ein Neuling zum ersten Mal den Aequator passirt, während in Steiermark der »Pfingstklucker« die Festfreude erhöht, indem einem Langschläfer unversehens ein Kranz aus Brennesseln und Disteln oder Stroh über den Kopf geworfen wird. Die Darstellung solcher Bräuche wurde bisher nur auf den Stollwerck'schen Karten gepflegt. In Holstein und Lauenburg gehörte es auch zu den beliebtesten Pfingstvergnügungen, dass die jungen Bauernburschen, auf ungesatteltem Pferde reitend, nach einem Ringe stachen. Es dürfte ein dankenswertes Unternehmen für die Kartenfabrikanten sein, solche Sitten im Bilde festzuhalten. Unter den Stollwerck'schen Karten fand ich ausser den Illustrationen zu Märchen und Opern, die auch als Postkarten vorkommen, eine Anzahl Darstellungen aus dem Leben des Mittelalters: Eine Schule, fahrende Sänger, die damaligen Gerichtsstrafen usw.

Unter den *Postkarten-Neuheiten* sind zu nennen: Bilder von der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn. Der Humor hat auch bei dem Wolkenbruch vom 14. April seine Rechnung gefunden und manche Szenen hinzugedichtet, welche die Beförderung von Mensch und Tier unter den erschwerten Umständen in drastischer Weise wiedergeben. Ebenso hat auch die Hundesperre zu sehr drolligen Darstellungen in Schwarz- und Farbendruck angeregt. Nachdem vor Kurzem erst Burenkarten erschienen waren, auf welchen »das letzte Aufgebot Englands« in höchst unkriegerischen Gestalten dargestellt war, hat der Friede den Spott jetzt zum Schweigen gebracht. Auf einer Friedenskarte sind die Bildnisse des Präsidenten Krüger und König Eduards von England angebracht. Diesen zu Häupten zwischen den Bannern der betreffenden Länder, über Kanonen und andere Kriegssymbole hinschreitend, sieht man den Palmen tragenden Friedensengel. Diese Karte sowie die vorgenannten Berliner Strassenszenen sind in Schwarzdruck hergestellt. Dagegen sind die »fidelen Gebirgskarten« bunt gehalten. Auf diesen sehen wir verschiedene Gebirgslandschaften dargestellt; aus dem Gestein der Berge aber treten menschliche Gesichter hervor, die in ihrem Ausdruck auf den Namen der Berge oder auf die Sagen, die sich daran knüpfen, Bezug nehmen. Aus dem Lausitzer Gebirge ist z. B. die »benebelte Lausche« durch das Gesicht eines Mädchens mit lauschendem Ausdruck, das von leichtem Gewölk umzogen wird, personifiziert, und der »gemütliche Oybin« trägt an seiner Front ein behäbiges, fettes Männergesicht. Aus dem Gestein der Rudelsburg und Saalecksburg treten Studentenköpfe hervor. Die Nase in dem einen Gesicht trägt eine schwarze Bandage, und die Cereviskappchen erhalten durch das Moos der Felsen ihre »Couleur«. Ebenso ist es mit den Felsen am Rhein; hier dienen besonders die Sagen zur Ausgestaltung des Gesteins.

Eine Neuheit unter den *Konditor-Kartonnagen* hat die Form eines Sonnenschirms in Naturgrösse. Die Papprolle stellt den Schirm zusammengerollt dar und ist mit geblühtem Baumwollstoff überzogen. Eine seidene Schleife mit künstlichen Blumen hält denselben oben zusammen. Diese Papprolle könnte indessen auch mit gekrepptem Seidenpapier überzogen werden. Oben so weit überhängend, dass das Papier einen Volant bildet und mit seidnem Band umschlossen, würde der Schirm vielleicht noch hübscher erscheinen, zumal die neue Art dieses Papiers, das nicht mehr einfarbig ist, sondern wolkenartig bemustert erscheint, sich so gut zum Ueberzug eignet. Der Mittelpunkt so eines Papierbogens ist hell getönt und nur von ganz mattfarbigen Wolken durchzogen, die aber nach dem Rand hin immer kräftiger im Ton werden. Eine Blumentopfhülle in weiss und orange derartig abgetönt und fest um den Topf gelegt, machte den Eindruck, als sei es eine grosse helle Mohnblume. H. P.